

[s.n.]

Autor(en): **Bernheim, René**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 39

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

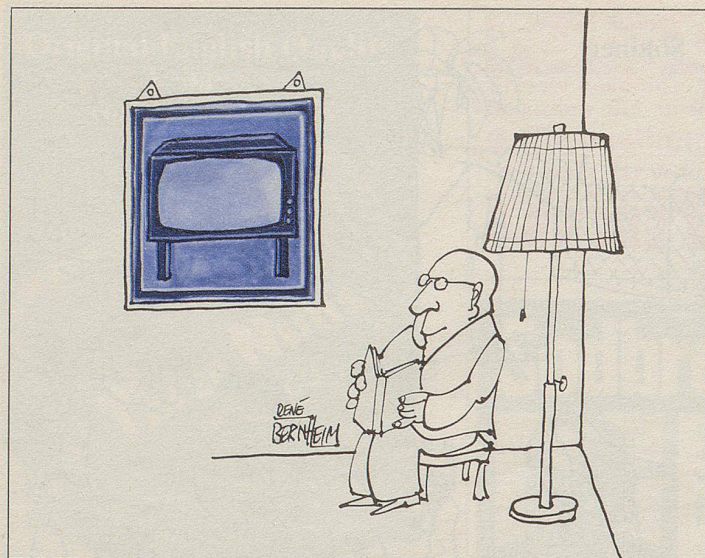
Die da oben, die da unten

Am dritten Tag spürte ich's:
das Zittern, das aus der Tiefe kam.
Als ob mit klapprigen Fingern
uns einer den Atem wegnahm.
Nähme müsst's heissen.
Wen kümmert's schon!
Skalpell und Narkose sind jetzt wichtiger
als Konjugation,
Deklination und ähnliche Bräuche. Dann
erfuhr ich's und lachte laut:
unser Spital ist über dem Tunnel
der Goldküstenlinie gebaut.
Mögt ihr euch sputen da unten!
Die Kurskurven holt ihr nicht ein.
Uns lasst über euren Köpfen
näher dem Himmel sein!
Für uns glänzen Sterne und Sonne.
Euch höchstens ein Funzellicht.
Ob die Goldpreise steigen oder fallen,
verändert unser Puls klopfen nicht.
Seitdem ich's weiss,
horche ich fröhlich zuweilen in der Nacht
auf die Unrast der ruhlosen Herde, die
unter unseren Betten
sich selber Türen und Fenster und die Stille
zumacht.

Die da unten, die da oben

Manchmal denk ich abends:
was tät ich ohne sie –
die da unten graben
und sehen die Sonne nie
oder selten? Ins *Gebirge*,
so heisst's, fahren sie ein –
Bergmänner ohne Eiger,
Steinmetze ohne Stein –
und hauen doch die Erde,
sei's Kohle, Erz, wie's mag,
für uns, die oben wohnen,
sie unter Tag.
Nordwände zu besiegen
(wohl werden die Hände auch klamm),
gibt's nicht in den schwarzen Revieren
aus Mineral und Schlamm.
Dann spür ich in der Frühe
das Beben wie gespenstischen Wind
und weiss von diesen, die oben,
und denen, die unten sind.
Kaum werden Kumpel oder Häuer
den Himalaja sehn –
doch klaglos für uns andere
in *ihr* Gebirge gehn.

Albert Ehrismann



Reime auf Menschen

Mit der Lektüre des Gedichtes
von Ehrismann
fang ich den Nebelspalter an.

Doch nun soll es in Prosa weitergehn oder wenigstens nicht durchgereimt. Ehrismann scheint vergeblich einen Reim auf Menschen gesucht zu haben. Und das Schlechte liegt doch so nah! So heisst es bei mir in einem Schüttelreim:

Das Essen ist des Menschen Lust,
darum du mit mir lunchen mußt.

Vor Jahrzehnten stand im
«Simplizissimus» ein Gedicht,
das irgendwie von Böhmen und
Dänen handelte. Worum es ging,
weiss ich nicht mehr. Aber es
dürfte ein Sportereignis gewesen
sein, denn die letzten vier Zeilen
lauteten:

Und die Böhmen und die Dänen
weinten fussballgrosse Tränen
Ja, im Böh'm'schen wie im
Dän'schen
gibt es äusserst weiche Menschen.

Schon nach Literatur schmeckt
– sollte es Heine sein:

Und statt des Königs aus
Morgenland
nehmt einen Abendlän'd'schen.

Ganz zum Schluss noch ein
Reim, den wahrscheinlich nur
noch ich kenne. Prag hatte unter
andern zwei Vorstädte, die Bu-
bentsch und Lieben hiessen. Und
kein Komiker liess sich gelegent-
lich den schwachen Witz entgehn
zu fragen: «Was ist der Unter-
schied zwischen Bubentsch und
Lieben?» Und die Antwort, die
er zumeist selber geben musste,
hiess: «In Bubentsch kann man
lieben, in Lieben aber nicht bu-
bentschen.»

Doch könnte man bubentschen,
gäb's noch einen Reim auf
Menschen.

N. O. Scarpi

Konsequenztraining

Da gibt es einen deutschen
Schriftsteller der macht sich einen
Spass daraus betont seine Eigen-
art und Einmaligkeit indem er
zumindest innerhalb des Satzes
keinerlei Satzzeichen setzt. Sol-
len die Leser sehen wie sie draus-
kommen sagt der sich offenbar.
Und tatsächlich geht es auch so
falls man die Mühe nicht scheut.

Jede Aehnlichkeit mit der
Kleinschreibung, meine ich, ist
rein zufällig. *Boris*

Ein Lächeln

Ein Senator geht mit einem
Major durch die Strassen. Der
Senator ist über die mittleren Jah-
re hinaus und sehr dick.

Der Senator bleibt stehn.

«Haben Sie bemerkt, Major,
wie dieses hübsche Mädchen ge-
lächelt hat, als sie mich sah?»

«Ach, das ist noch gar nichts»,
entgegnet der Major. «Als ich
Sie zum ersten Mal sah, habe ich
laut gelacht.»

Preis

Ein Schriftsteller war in ein
Postfräulein wahnsinnig verliebt.
Aber er war sehr schüchtern, und
um sich ihr zu nähern, sandte er
täglich Telegramme an Leute, de-
ren Adresse er dem Telephon-
buch entnahm. Das kostete ein
kleines Vermögen. Endlich fasste
er sich Mut und schrieb auf ein
Telegrammformular die Worte
«Ich liebe Sie». Und darunter:
«Was kostet das?» Das Fräulein
schrieb eine Antwort darunter:
«Zwanzig Francs.»

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens,
wenn Sie eine Kur mit dem Spe-
zial-Nerventee «VALVISKA» durch-
führen. Sie schlafen wieder besser,
fühlen sich anderntags ausgeruht,
gekräftigt und guter Laune. Vor-
teilhafte Doppel-Kurpackung

VALVISKA